

iere in Wien
 64.90
 75.50
 758.—
 171.—
 113.25
 132.—
 6.32

1860

hen Kreuz“

pirée

lerin“ von Bellini,

erdi, für das Ma-

eufel“ von Mayer.

er bearbeitet vom

is 1. A. — Par-

er Herren Gebrüder

ie Abends an der

(1285—3,3)

rdetés.

ptember 29-kén,

köböl kétszeres

a holyszínén, a

a alul is el fog

k értesítetek,

rabírói hivatal

1860.

(1294—1,3)

omachung.

ruachtände sind fol-

m, als: zu Drauz

14 Klatter Baum-

er, 20 Stübel Kufu-

Einem beschlagene

nen, 8 Stück junge

Regel Sen, 1000

Ballbäden und 10

ffentlichen Exzitati-

ignaswürthe gegen

angegeben werden.

am 22., in Ná-

es am 24. Okto-

in dem Gemeinde-

kaufstügen hie-

hlichteramt

9.

(1249-4,4)

rdetés.

ogyeni ne-

en haszon-

22-dik

vojevgyeni

ötti 9 óra-

erés utján,

1-ső napjá-

abérbe fog-

ni szándé-

pénzzel el-

dően meg-

tételek ad-

l megtud-

9-én 1860.

István.

1860. — Nr. 104.

Prämumeration: Für Arab sammt Zu-
 sendung, ganzjährig 10 fl., halbjährig
 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit
 tagl. Postverendung: ganzjährig 13 fl.,
 halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl.
 25 kr. österr. Währung.

Einsendungen jeder Art werden franco
 erbeten.

Kraider Zeitung.

Samstag, 20. Oktober.

Inserate: Die vierspaltige Petitzeile
 oder deren Raum wird das erste Mal mit
 6 Nkr., jedes folgende Mal mit 3 Nkr.
 berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige
 Insertion 30 Nkr.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude,
 Expeditionsbureau: S. Goldscheider's
 Buchhandlung, Hauptplatz.

Politische Rundschau.

(Die Besprechungen in Koblenz. — Ein De-
 menti des Moniteur. — Die Abreise des nea-
 politanischen Gesandten aus Turin. — Kam-
 merverhandlungen in Turin.)

In Bezug auf die Resultate der zwischen Lord J.
 Russell und Baron Schleinig in Koblenz stattgefun-
 denen Besprechungen gibt eine halbamtliche Korrespondenz
 der „Breslauer Ztg.“ nähere Auskunft:

„Die politischen Beratungen in Koblenz sind nur
 von kurzer Dauer gewesen, doch will man wissen, daß
 sie alle wichtigen Fragen der Gegenwart gründlich be-
 handelt und in den wesentlichsten Punkten ein erfreu-
 liches Einverständnis zwischen Preußen und England
 herangestellt haben. Man darf nicht vergessen, daß es
 sehr kurzschichtig wäre, die einzelnen Fragen, wie sie in
 Italien, im Orient oder anderswo nach einer Lösung
 streben, isolirt zu halten und die Erledigung derselben
 nach absoluten Prinzipien, wie berechtigt dieselben im
 Allgemeinen auch sein mögen, zu bekräftigen. Für
 aufmerksam und denkende Beobachter ist es schon längst
 zur Gewissheit geworden, daß Frankreich zwar öffent-
 lich das Nicht-Einmischungs-Prinzip unter Verheuerung
 seiner Selbstverleugnung proklamirt, im Grunde aber
 nur dahin strebt, jede andere Einmischung als die sei-
 nige anzuschließen. So steht thatsächlich vor Aller
 Augen die wunderliche Erscheinung, daß trotz des all-
 gemeinen in Europa anerkannten Systems der Nicht-
 Intervention französische Truppen in Syrien wie in
 Rom festen Fuß gefaßt haben und so jeden Augenblick
 bereit, bei der Entscheidung über die Geschichte des
 Orients und Italiens das Schwert in die Waagschale
 zu werfen. Deshalb haftet der Blick der Diplomatie
 vorzugsweise auf die Interessen des europäischen Gleich-
 gewichts, welche sich durch die Expansion der neapoli-
 tanischen Macht bedroht finden, und die Vorbereitungen
 zur Abwehr gegen weitere Uebergriffe Frankreichs ha-
 ben den Vorrang vor allen Theorien zur Lösung der
 italienischen und orientalischen Fragen. Man darf mit
 gutem Grunde annehmen, daß in dieser Beziehung die
 Auffassungen Preußens und Englands vollkommen über-
 einstimmten. Ebenso ist beiden Mächten der aufrichtige
 Wunsch gemeinsam, daß die italienische Nation in freier
 Entwicklung zu einer starken Macht heranzwache, welche
 innere und äußere Hemmnisse siegreich zu bewältigen
 vermöge. Bei solcher Gemeinschaft in den Grundan-
 schauungen darf man wohl auf einmütiges Zusam-
 menwirken Preußens und Englands rechnen, wenn auch
 in der Beurtheilung einzelner Thatsachen und Verhält-
 nisse Meinungsverschiedenheiten hervortreten sollten.
 Im Gegensatz zu den vorgestrichen Aspekten hält man
 jetzt die Theilnahme des Herrn von Schleinig an den
 Warschauer Beratungen für wahrscheinlich. Je wider-
 strebender die Ansichten Preußens, Russlands und Oe-
 sterreichs in vielen Punkten sind, um so weniger wird
 der Prinz-Regent auf den bewährten Rath seines ver-
 antwortlichen Ministers verzichten wollen. Die Anwe-
 senheit des Herrn v. Schleinig in Warschau ist kein
 günstiges Omen für die Freunde der heiligen Allianz.“

Die telegraphisch schon angezeigte Note des „Mo-
 niteur“ lautet:

„Einige auswärtige Journale bestehen darauf, daß
 der kaiserliche Gesandte in Rom eine telegraphische De-
 pesche an General Lamoricière gerichtet habe, um die-
 sem die sofortige Hilfe französischer Truppen anzuzei-
 gen. Wir leugnen vollständig die Existenz dieser De-
 pesche. Der Herzog von Grammont konnte die Ver-
 antwortlichkeit eines solchen Schrittes unmöglich auf
 sich nehmen. Er hat einfach an den französischen Kon-
 sul in Ancona geschrieben, falschen Gerüchten mit der
 Versicherung entgegenzutreten, daß die Invasion in die
 Staaten des Heiligen Stuhles, geschweige mit der Au-
 torisation der kaiserlichen Regierung zu geschehen, sogar
 deren laute Mißbilligung erhalten habe. Wir fügen
 bei, daß damals unser Okkupationskorps nur zwei In-
 fanterie-Regimenter betrug, und noch keine Rede da-
 von war, es zu vermehren. Wie konnte man nun an-
 nehmen, daß der französische Gesandte dem General
 Lamoricière in solchen Umständen, die keinen Verzug
 erlitten, eine Hilfe versprochen haben soll, die ihm
 selbst die Gewalt der Umstände zu geben nicht erlaubte.“
 (Grammont und Goyon haben die päpstliche Regierung
 in Sicherheit gewiegt, indem sie erklärten, was der
 „Moniteur“ jetzt leugnet. Eigentlich sagt obige Note
 nur, daß die französische Regierung sich um das, was
 ihre Vertreter in Rom versprochen haben, nicht küm-
 mert. Von Paris aus desabonirt man Grammont
 und Goyon, nachdem sie das Manöver ausgeführt, zu
 dem sie bevollmächtigt waren. Das ist schon hundert-
 mal dagewesen.)

Graf Cavour hat an Herrn Winspeare, den

aufserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Mi-
 nister des Königs Franz II., folgende Note gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Baron! Die in den letzten
 Monaten zu Neapel stattgehabten Ereignisse hatten die
 königliche Regierung bereits bewogen, einige Kriegs-
 schiffe mit Truppen an Bord, nach dem dortigen Ha-
 fen zu entsenden, in der Absicht, für die Sicherheit
 sardinischer Unterthanen zu sorgen. Später ward der
 Stand der Dinge in jener Stadt von Tag zu Tag be-
 unruhigender. König Franz II. verließ seine Haupt-
 stadt und entsagte solchergestalt angesichts seines Vol-
 kes de facto seiner Krone. Der auf neapolitanischem
 Gebiete wüthende Bürgerkrieg und das Nichtvorhan-
 densein einer regelmäßigen Regierung gefährden die
 großen Prinzipien, auf welchen die sociale Ordnung
 beruht, im höchsten Grade.“

Bei so bewandten Umständen sendeten die Bürger
 und die konstituirten Behörden des Gemeinderathes von
 Neapel dem Könige Viktor Emanuel Adressen ein oder
 überreichten sie ihm — Adressen, welche zahllose Un-
 terschriften trugen, und in welchen man den Beistand
 jenes Herrschers anflehte, den die Fürsorge mit der
 Mission betraute, Italien neu zu gestalten und ihm
 den Frieden zu geben. Der Pflichten eingedenk, welche
 ihm diese Mission auferlegt, hat der König, mein erha-
 bener Herr, eine Truppenabtheilung nach Neapel beor-
 dert. Diese Maßregel, welche einem Zustande der
 Dinge ein Ende macht, aus dem Unordnung und Anar-
 chie entspringen könnten, wird Italien und Europa
 vor sehr ernsthaftem Unheil bewahren und verhindern,
 daß noch mehr italienisches Blut vergossen wird.“

E. Cavour.“

Hieran soll der Gesandte Franz II. geantwortet
 haben, daß, wenn Piemont nicht selber in den beiden
 Sizilien die Anarchie entseffelt hätte, es dieselbe heute
 nicht zu unterdrücken brauchte, und daß er, der Ge-
 sandte, Mühe habe, daran zu glauben, daß die Ver-
 sendung dem König Viktor Emanuel ein allen Regeln
 des Völkerrechts zuwiderlaufendes Unternehmen aufer-
 legt habe. Angesichts der eingetretenen Thatsachen bleibe
 ihm daher nichts übrig, als Turin zu verlassen.“

Aus Turin, 12. Oktober wird dem „Journal
 des Débats“ geschrieben: „Das Gesetz über die Anne-
 xion ist also fast mit Stimmeneinhelligkeit votirt wor-
 den. Es war dieses Resultat vorherzusehen. Bertani
 selbst erhob sich für das Gesetz. Bei der Abstimmung
 blieb nur Ferrari sitzen. In der Wahlurne fanden
 sich sechs schwarze Kugeln. Das Votum der Kammer
 ward von den Bänken der Deputirten und den Tribu-
 nen mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Rede Cavour's
 war das Ereigniß der Sitzung. Bei der Stelle, wo
 er sagte, daß es der Wunsch und das höchste Streben
 Italiens sei, die Ewige Stadt zur Hauptstadt zu be-
 sitzen, schien der Saal unter dem Donner des Beifalls-
 sturms einzustürzen zu wollen. Der Name Rom ist ein
 Zauberwort für die Italiener. Der auf Benedig be-
 zügliche Passus der Rede wurde mit schweigender Zu-
 stimmung angehört. Es ist aber, nach meinem Dafür-
 halten, gerade diese Stelle die eigentlich politische in
 der ganzen wichtigen und ziemlich kriegerischen Rede
 Cavour's. Die Tagesordnung zu Ehren Garibaldi's
 wurde mit energischem Bravo's begrüßt und einstimmig
 angenommen. Die vorgeschrittenere Partei künstet sich
 jedoch nicht über den Werth dieser Huldigungen.“

Die „Unità Italiana“ schließt einen, „Die Un-
 dankbarkeit“ überschriebenen Artikel mit folgenden Wor-
 ten: „Auf der einen Seite steht Cavour, der das
 französische Protektorat mit Savoyen und Nizza be-
 zahlt hat, und es noch mit etwas Anderem bezahlen
 wird; auf der anderen Garibaldi, der diesen Herren
 mehr Städte und Provinzen gewonnen, als ihre Pa-
 läste Fenster haben. Es gilt die Wahl; kann man
 zaudern? Alle Händedrücke sind für Cavour und ge-
 ben Garibaldi den Abschied. Man schlägt Garibaldi
 unter einem Sturm von Lobeserhebungen zu Bo-
 den, wie man das Grab eines Todten mit Blumen
 überdeckt.“

Sie sehen, die vorgeschrittenere Partei sieht die
 Rolle ihres Helden als beendet an. Der Triumph des
 Herrn v. Cavour ist ein vollständiger. In diesem
 Augenblick herrscht er allein über Italien, von Messina
 bis zu den Alpen. Die inneren Schwierigkeiten sind
 überwunden, wenigstens für den Augenblick.

Beim Beginn der Sitzung hat man die Vollmacht
 eines Abgeordneten, der nur durch 28 Stimmen ge-
 wählt war, geprüft. Ähnliche Wahrnehmungen können
 bei fast allen Wahlen gemacht werden. Drei Vier-
 theile der Wähler stimmen nicht. Diese Thatsache be-
 kräftigt andere Beobachtungen, die man anstellen
 konnte. Es ist evident, daß neben oder vielmehr un-
 ter der aktiven Nation es in Italien eine passive, träge

theilnahmslose Nation gibt. Die liberale Partei rech-
 net zu den Ihren alles was sich enthält. Sie täuscht
 sich. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, diesem zu-
 rückhaltenden Theile der Nation Rechnung zu tragen,
 wenn man das, was in Italien vorgeht und noch ge-
 schehen wird, richtig beurtheilen will.

Wien, 17. Oktober. Die Spannung auf die be-
 vorstehenden Organisations-Patente ist ungemein groß.
 Ueber die Grundzüge derselben vernimmt man verschie-
 dene Versionen. Doch laufen alle darauf hinaus, daß
 das Reich in fünf große Körpergruppen eingetheilt
 werden soll. Die erste Gruppe soll aus sämtlichen
 Ländern, die zum deutschen Bunde gehören, bestehen
 (wozu natürlich auch Böhmen, Mähren, Schlesien,
 Aushwiz und Zator gehören); Ungarn und seine We-
 benländer sollen zwei Gruppen bilden, wozu Dalma-
 tien u. s. w. gehört; die vierte Gruppe würden Galizien
 und die Bukowina bilden, die fünfte Venetien und
 die lombardischen Landestheile. Ueber die Art, wie die
 Landesvertretungen in diesen Gruppen stattfinden sollen,
 ob jede eine Gesamtvertretung innerhalb ihres politi-
 schen Körpers erhalten, ob die Landesvertretung wie
 früher je nach dem Kronlande stattfinden soll, ist uns
 nicht bekannt.

Es ist evident, daß, wenn das ziemlich glaub-
 würdige Gerücht dieser Gruppenorganisation sich bestä-
 tigen sollte, die Absicht einer Vermittlung zwischen dem
 Majoritätsvotum und dem der Minorität den neuen
 Organisationen zu Grunde liegt. Wie weit dies gelun-
 gen, wie weit namentlich die Konzeptionen, die den un-
 garischen Wünschen gemacht werden, sich erstrecken, darü-
 ber wird das Geheimniß streng bewahrt. Indessen sollen
 die Aktenstücke in der Kanzlei des Ministerrathes zum
 Drucke fertig liegen, und dürften dieselben Freitag oder
 Samstag in der „Wiener Zeitung“ erscheinen.

Die Gerüchte von dem Rücktritte der Herren Gra-
 fen Rádasdy und Leo Thun erhalten sich. Dagegen
 hört man von dem Eintritt des Grafen Szécsen als
 Minister ohne Portfeuille.
 Einem weiteren Gerüchte zufolge soll jede der
 fünf Ländergruppen einen speziellen Kanzler erhalten
 nach dem Muster der früheren ungarischen und böhmischen
 Hofkanzler. Doch bedarf dies Gerücht noch der
 Bestätigung, sowie wir überhaupt für die Details die-
 ser Mittheilung keine volle Bürgschaft übernehmen
 wollen. (D. D. P.)

Wien, 17. Oktober. Sicherem Vernehmen nach
 werden der Fürst Metternich und der Graf Apponyi
 die Rückkehr des Grafen Nechberg aus Warschau ab-
 warten, bevor sie sich auf ihre Gesandtschaftsposten nach
 Paris und London begeben. Die Wichtigkeit, daß der
 Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich über das
 Ergebnis der Warschauer Zusammenkunft mit den ge-
 nannten beiden Repräsentanten Oesterreichs persönlich
 zu verständigen wünscht, liegt ziemlich nahe.

Der hiesige russische Gesandte, Herr v. Balabine,
 welcher sich heute nach Warschau begibt, wird von
 dort aus eine Urlaubreise nach Rußland unternehmen
 und erst Anfangs Dezember nach Wien zurückkehren.
 (Dest. Ztg.)

West, 18. Oktober. (Original-Korrespondenz.)

Im Getreide-Geschäfte anhaltende Regsamkeit; Preise
 fest, eher steigend. So lautet es schon seit längerer
 Zeit und nicht glauben wir uns zu täuschen, oder man
 ist auch in dortiger Gegend von dieser erfreulichen
 Wendung der Dinge ganz angenehm überrascht. Den
 hauptsächlichlichen Impuls zu dem allgemeinen Aufschwung
 auf diesem Felde des öffentlichen Verkehrs gab natür-
 lich das Erscheinen fremder, ausländischer Käufer, welche
 nächst dem Ausfall in der Ernte bei ihnen, haupt-
 sächlich durch unsere Valuta-Verhältnisse zu Beziehun-
 gen aus Ungarn veranlaßt waren.

So erfreulich das Erscheinen der fremden Käufer
 auch ist, einen so vortheilhaften Eindruck dies auch auf
 den Getreide-Verkehr hervorgebracht, so müssen wir den
 Vorgang doch in einer Beziehung beklagen, denn es
 liegt darin ein fürchterliches Armuths-Zeugniß, wel-
 ches unserm Handel und unserer Produktion ausgestellt
 wird; von den Geldverhältnissen gar nicht zu reden.

Der größte Theil der auswärtigen Käufer ist aus
 Schlesien, Sachsen, Berlin und Stettin, Gegend in
 die wir eigentlich alljährlich einen Theil unseres Ueber-
 flusses abgeben sollten, die sich aber nur selten durch
 Ungarn versorgen lassen, weil sie dies, wie es heißt,
 billiger und besser aus Rußland und Amerika im Stande

sind. Nur im äußersten Nothfalle wendet man sich hieher und da darf man sicher sein, daß die schwersten Klagen von allen Seiten laut werden. Auch diesesmal erspart man dem ungarischen Handelsstande die Vorwürfe nicht und ist es namentlich die „Ostsee-Ztg.“, welche sich zum Interpreten derselben hergibt. Man kann aus Ungarn kein Getreide beziehen, denn dort ist Unsolvenz, der absichtliche Betrug zu Hause; man wirft sein Geld hinaus und was derart Redensarten mehr sind. Wir finden es ganz begreiflich, daß diese Klagen, die sehr ernster Natur sind, Eingang in die österreichischen, resp. in die hiesigen Journale gefunden, ist es doch das Ideal unserer National-Ökonomen, von einem Export ins Ausland erzählen und daran ihre Kombinationen knüpfen zu können. Unerklärlich und unwürdig unserer Journale halten wir es jedoch, daß man diese Jammernote der „Ostsee-Ztg.“ abdruckt, ohne der Mühe Werth zu halten zu untersuchen, ob denn wirklich dieses gewiß achtenswerthe preussische Journal auch vollen Glauben mit seinen, dem ungarischen Handelsstande ins Gesicht geschleuderten Anschuldigungen verdient? Unbegreiflich ist es uns ferner, daß der Handelsstand, die Vertreter der Kornhalle nicht sofort Front gegen die „Ostsee-Ztg.“ machen und den guten Namen des ungarischen Handelsstandes vor so übler Nachrede sicherstellen. Mag das Exportgeschäft sich unter Verhältnissen entwickelt haben wie es will, es ist eine Möglichkeit vorhanden, es unserm Handel, unserer Agrifkultur-Produktion zu erhalten, aber nur durch strenge Rechtmäßigkeit und solides kaufmännisches Vorgehen. Es ist die heilige Pflicht des Vorstandes des Handelsstandes und der Kornhalle darüber zu wachen, daß Schwächen, wie sie von der „Ostsee-Ztg.“ bitter gerügt werden, nicht vorkommen und wo sich ein Händler durch Geiz und elende Gewinnjucht zu ähnlichem Vorgehen verleiten läßt, da muß dessen Name zur Warnung für andere unbarmherzig der Oeffentlichkeit Preis gegeben werden, denn nicht darf man vergessen, daß unter seinem betrügerischen Schwindel der ganze Handelsstand leiden muß.

In dem vorliegenden Falle können wir jedoch den ungarischen Handelsstand im Großen, Ganzen von dem Vorwurf freisprechen, da die Meisten der auswärtigen Käufer selbst am Platze waren, die Waare die jetzt als fehlerhaft und schlecht in Qualität gefunden wird, selbst kauften, übernahmen und expedirten, das fehlende Gewicht aber durch besseres Maas zu ersetzen suchten. Waare, wie sie diese fremden Händler verlangen, wird hier wenig oder gar nicht beachtet. Daß dieser Schwindel nicht von dem einen oder andern der hiesigen Spekulanten unterstützt worden ist, wollen wir nicht behaupten, Ursache daran sind aber die fremden Käufer selbst, sie trifft deshalb auch der schwere Vorwurf, nicht unsern Handelsstand.

Würden sich die fremden Käufer stets an solide, geachtete Firmen wenden, dann können solche Dinge überhaupt nie vorkommen.

Mailand, 17. Oktober. Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Grottamare vom 13. d. M.: Heute empfing Viktor Emanuel die neapolitanische Deputation. Diese mußte einen außerordentlich großen Umweg durch ganz Zentralitalien machen, indem der nördliche Theil Neapels von den königlich neapolitanischen Truppen besetzt, die Abzuzen von reaktionären Banden und versprengten Soldaten durchzogen werden.

Der König erwiderte auf den Antrag wegen Annexion, daß er den uneingefassten Willen habe, die Italien vom Schicksale und Europa zugefügten Ungerechtigkeiten gut zu machen, und wenn es nöthig wäre, bis aufs Aeußerste zu kämpfen, um die Wünsche der ihm vertrauenden Völker zu verwirklichen. Er hofft, daß die Neapolitaner, die im Jahre 1848 an seiner Seite bei Gaito tapfer gekämpft, zu dem endlichen Gelingen Italiens, wenn dessen Unternehmen besritten werden sollte, wie die Lombarden und Toscaner beitragen werden. Er werde in seiner Politik fest und unverrückt fortfahren.

Daselbe Blatt meldet: In der Senatsitzung vom 16. d. M. wurde das Annexionsgesetz mit 84 Stimmen für und 12 gegen votirt. Der Senator Brignole tadelte die Politik der Regierung, verteidigte die zeitliche Macht des Papstes und die Krone des Hauses Bourbon.

Der Senator Gioja zweifelt, daß die Autorität des Papstes und Piemonts je neben einander in Rom bestehen können. Cavour freut sich, daß die Politik der Regierung, trotzdem sie eine revolutionäre sei, doch eine kräftige Unterstützung im Senate findet; dadurch werden die Interessen der Conservativen gesichert. Die zur Annexion Neapels einzuleitenden Maßregeln sind wohl ein revolutionärer Akt, aber nebenbei in hohen Grade konservativ. Die Mittel zur Befreiung der Marken und Umbriens waren nicht altherkömmlich, aber der Zweck ist heilig.

Benedigs erwähnt Cavour nicht, bezüglich Roms fürchtet er auch die vom Senator Gioja erwähnten Schwierigkeiten.

Das Prinzip der Gewissensfreiheit ist noch neu, so auch jenes der Trennung der weltlichen von der geistlichen Macht, sobald diese Prinzipien begriffen werden, wird die Coexistenz des Papstes und des Königs von Italien in Rom möglich sein. Unsere Aufgabe ist, darnach zu streben.

Auch Neglio sprach sich günstig für die Annexion aus.

Urad. (Konzert.) Das gestern Abend im Hofsaale „zum weißen Kreuz“ abgehaltene Konzert des Pianisten Herrn Oro gab uns neuerdings den Beweis der eminenten Fertigkeit und der wahren künstlerischen Begabung, mit denen der bescheidene Künstler sein Instrument zu behandeln und damit glänzende Erfolge zu erzielen versteht. Sein Spiel ist durchweg eben

so elegant als sicher und dabei frei von jeder Maniertheit. Von den vorgetragenen Nummern heben wir ganz besonders eine Paraphrase der Oper „Rigoletto“, große Fantasie über Motive aus Meyerbeer's „Robert der Teufel“, — beide von List — vor Allen aber den vom Konzertgeber transkribirten „Sózat“ hervor, welche auf das gewählte Auditorium einen bewältigenden Eindruck hervorbrachten. — Wie wir vernehmen, wird der liebenswürdige Künstler einem vielseitig geduckerten Wunsche Folge geben und morgen Sonntag im hiesigen Theater noch ein Konzert veranstalten, das wir allen Kunstfreunden, so wie dem Publikum im allgemeinen auf das Wärmste empfehlen. —

Um bei dem beschränkten Raum unseres Blattes nicht einen großen Theil des uns vorliegenden Materials weglassen zu müssen, geben wir das Programm des heute beginnenden Wettrennens in einer separaten Beilage zu unserer heutigen Nummer und werden auf dieselbe Weise auch das des morgigen zweiten Renntages zur Kenntniß unserer Leser bringen. —

In der letzten Nummer der „Magyar Szó“ finden wir folgende Notiz: Graf Eduard Karolyi, welcher auf seiner Besitzung Sóth eingetroffen ist, hat wie wir vernehmen, einige Tage bewilligt erhalten, um in Ungarn, behufs des Ordens seiner Angelegenheiten, verweilen zu dürfen, nach deren Ablauf er jedoch nach Graz intermirt ist. —

Fürst Paul Esterházy steht eben im Begriffe, seine Herrschaft Begles in der Slovakei an eine belgische Kompagnie zu verkaufen. Dieselbe umfaßt einen Grundkomplex von nahezu vier Quadratmeilen, fast durchwegs ausgedöten Waldgründen (Holzgründen) im Schätzungswerte von zwei Millionen Gulden.

(Im Gasthose „zum Lamm“ in der Jägerzeile) — erzählt ein Wiener Blatt — logirt seit einiger Zeit der russische Bankier Herr Schelluchin aus Niga. Als derselbe gestern auf seinem Zimmer im ersten Stock mit einigen geladenen Freunden dinirte, versammelte sich gerade eine Notheilung des 3. Bataillons vom Regimente Erzherzog Ludwig, welches in der Leopoldstadt einquartirt ist, vor dem Gasthose, um sich zum Abmarsch aufzustellen. Herr Schelluchin, welcher mit seinen Tischfreunden eben einen Toast auf die Freundschaft Oesterreichs mit Rußland ausgebracht hatte, versiel auf den guten Gedanken, die vor dem Hause stehenden Krieger diesen Toast mittrinken zu lassen. Er machte sich das Vergnügen, eine Anzahl Flaschen der besten In- und Ausländer Weine vom Fenster an zusammengebundenen Servietten den Soldaten persönlich herabzulassen, um sie auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph zu leeren, worauf die Strafe alsbald von den donnernden Hochs widerhallte. Entzückt von dieser gelungenen Improvisation, öffnete Herr Schelluchin seine Brieftasche und ließ einen reichen Segen von Banknoten, Einser, Fünfer und Zehner auf die Soldaten niederflattern, als eine willkommene Wegzehrung auf ihrer vielleicht lebensgefährlichen Wanderung. Natürlich bil-

Feuilleton.

Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Br...

(Fortsetzung.)

„Mein Gott!“ sagte ich zu ihr, „ich bitte Sie um nichts, als mich aus dieser Ungewißheit zu reißen, die mich tödtet. Ich werde warten, so lange Sie wollen; aber, im Namen des Himmels, sagen Sie mir wenigstens, ob ich hoffen kann. Jane, ich beschwöre Sie, nur ein Wort, das mir beweist, daß ich Ihnen nicht zuwider bin und daß ich hoffen kann.“

Gerührt von meinen Bitten, füllten sich ihre Augen mit Thränen, sie reichte mir die Hand und sagte mit einem anbetungswürdigen Lächeln:

„Hoffen Sie, Karl!“

Ich stieß einen Freudenschrei aus.

In demselben Augenblick brachte ein Diener Miß Smith einen Brief. Wie sie die Adresse erblickte, erbleichte sie. Sie öffnete den Brief mit zitternder Hand.

„Mein Gott! mein Gott!“ flüsterte sie.

Dann ließ sie ihre Hand über die Stirne gleiten; sie schien mich vollkommen vergessen zu haben.

„Adieu!“ sagte sie endlich, „adieu!“

„Was ist es denn?“ fragte ich sie.

„Nichts“, sagte sie, „nichts; folgen Sie mir nicht. Adieu!“

Sie kehrte plötzlich in das Haus zurück.

Was mich betrifft, so fühlte ich nicht den Muth, zu Mr. Smith zurückzukehren. Ich war zu sehr aufgeregert, um mit Jemand zu sprechen, wer es auch sei. Ich holte mir mein Gewehr, um einen Vorwand zu haben, allein zu sein, und flüchtete mich in den Wald. Bald darauf verließ ich das Dorf.

Wie ich an den Saum des Waldes gelangte, begegnete ich das kleine Mädchen, welches ich bei den Fischern gesehen und das ich in Bezug Marcel Gaurier's befragt hatte.

Ich war in einem Augenblick, wo das Herz, zu voll, sich einen Ausweg sucht, um mit einigen Perlen seines Glückes auch andere zu schmücken.

„Warte, kleine,“ sagte ich zu ihr, indem ich ihr ein Fünffrankenstück zuwarf.

Das Kind sah mich erstaunt an und machte große Augen, indem es das Silberstück aufhob. Als echte Normandin, die sie war, nahm sie nicht an, daß ich ihr ein ähnliches Geschenk umsonst, ohne Zweck machte; so sagte sie zu mir, indem sie mir einen Pfad zeigte:

„Das schöne Fräulein hat mit einer anderen Dame, die sehr lang und mager ist und sehr drollig spricht, diesen Weg genommen.“

Bei dieser Bezeichnung erkannte ich sogleich Miß Jane und Miß Arabella Nowing.

„Du kennst sie also?“ sagte ich zu der Kleinen.

„Ja, mein Herr.“

„Und mich auch?“

„Ja, Herr; ich sehe sie oft zusammen gehen; denn die Damen gehen hier oft vorüber.“

„Wohin führt dieser Weg?“ fragte ich sie beinahe mechanisch.

„Zu der Hütte der Holzschuhmacher,“ antwortete sie mir. Diesen Namen gab man der Hütte, in welcher wir uns jetzt befinden. Sie gehörte den Holzschuhmachern, die sie fünf Monate des Sommers bewohnten, die übrige Zeit des Jahres arbeiteten sie in anderen Wäldern.

Ich schenkte dieser Antwort keine besondere Aufmerksamkeit und setzte meinen Weg fort, ohne das Mädchen weiter zu befragen. Ein wenig später fing ich an über das nachzudenken, was sie mir gesagt.

„Warum kommt Miß Jane so oft hierher?“ sagte ich zu mir selbst, „warum hat sie sich jetzt so sehr beeilt in den Wald zu kommen? Das steht wahrscheinlich in Verbindung mit dem Briefe, den man ihr in meiner Gegenwart übergeben hat, dessen Inhalt sie so lebhaft erregt.“

Durch diese Gedanken gequält, verließ ich den Pfad, und vertiefte mich in den Wald, indem ich da vorsichtig weiterschritt.

Nach ungefähr einer Stunde Weges, den ich zurückgelegt, kam ich an eine kleine Brücke, die über einen ausgetrockneten Fluß führte; da schien es mir das Geräusch von einer Person, die mit langsamen und großen Schritten auf und abging, was ich hörte. Ich ging leise vorwärts, indem ich Sorge trug, unter dem Schutze der Bäume nicht gesehen zu werden.

Ich erblickte vor mir Miß Arabella, die mit der Gleichmäßigkeit einer Schildwache hin und her spazirte.

Ein wenig entfernter saß Jane auf einem vier-eckigen Stein mit einem jungen Mann sprechend, dessen Gesicht ich nicht sogleich erkennen konnte.

Beide sprachen sehr lebhaft. Ich sah, wie sich Jane von Zeit zu Zeit die Augen trocknete; einmal nahm sie die Hand des jungen Mannes und hielt sie in der ihrigen. In diesem Augenblicke wendete er sich, und ich erkannte Marcel Gautier. Er war anders gekleidet; anstatt seiner Schwimmhose und seiner wollenen Mütze trug er einen schwarzen Rock, ein Beinleid von derselben Farbe und einen Strohhut. Plötzlich fing er an in meinem Geiste Tag zu werden; ich erinnerte mich nämlich, wo ich diesen jungen Mann gesehen hatte, es war in der Bibliothek von Saint Geneviève, wo ich manchemal hinging meine Abende zubringen, als ich noch im Studentenviertel wohnte.

Sein wahrer Name war Marcel Gaurand. Ich hatte ihn oft bemerkt wegen seines ungewöhnlichen Fleißes, seines zurückhaltenden Benehmens und seiner großen braunen, durch angestrengte Arbeit gerötheten Augen. Er bewohnte ein bescheidenes Stübchen zu ebener Erde, das in den Garten eines sehr schönen Hotels der Straße Madame ging.

Ich erinnerte mich sodann, daß Mr. Smith dieses Hotel bewohnt hatte, denn er sprach sehr oft davon, er wollte mir nämlich die Verschiedenheit des Komforts begreiflich machen, die zwischen den Häusern seines Landes und den Häusern von Paris besteht. Es fing an sich alles aufzuklären.

(Fortsetzung folgt.)

von jeder Ma-
Nummern he-
raße der Oper
e aus Meyer-
von List —
transcribirten
wählte Audito-
erbrachten.
irdige Künstler
olge geben und
noch ein Kon-
eunden, so wie
Wärmste an-
Raum unjeres
s vorliegenden
wir das Pro-
mens in einer
Nummer und
morgigen zwei-
er bringen. —
Magyar Sajta,
rd Károlyi,
etroffen ist, hat
erhalten, um
Angelegenheiten,
er jedoch nach
ht eben im Be-
lovakai an eine
Dieselbe umfaßt
Quadratmeilen,
a (Kosgründen)
en Gulden.
in der Jäger-
logirt seit eini-
Schelluchin aus
Zimmer im er-
den dinstete, ver-
s. Bataillons
welles in der
stbise, um sich
lluchin, welcher
auf die Freund-
racht hatte, ver-
dem Hause ste-
zu lassen. Er
ahl Mätschen der
Kenster an zu-
daten persönlich
es Kaisers Franz
alsfeld von den
den dieser ge-
Schelluchin seine
er von Bankno-
e Soldaten nie-
ehrung auf ihrer
Natürlich bil-
es, den ich zu-
te, die über einen
es mir das Ge-
samen und gro-
hörte. Ich ging
ng, unter dem
erden.
la, die mit der
und her spazierte.
auf einem vier-
sprechend, dessen
e.
h sah, wie sich
ednete; einmal
s und hielt sie
wendete er sich,
war anders ge-
ed seiner wolle-
st, ein Beinkleid
abkut.
Möglich
werden; ich er-
ngen Mann ge-
von Saint Ge-
eine Abende zu-
viertel wohnte.
and. Ich hatte
nlichen Fleißes,
r seiner großen
röhreten Augen
zu ebener Erde,
otels der Straße
Mr. Smith die-
sch sehr oft da-
chiedenheit des
en den Häusern
aris besteht. Es

dete gestern Nachts die romantische That des russischen „Millionärs“ den Gegenstand des Gespräches in den zahlreichen Bier- und Kaffeehäusern der Leopoldstadt.
* Die Jubelfeier der Universität von Berlin begann am 15. d. M. Der Rector magnificus Professor Böck empfing in der Aula die zahlreichen Deputationen, unter denen sich auch der Unterrichtsminister Herr v. Bethmann-Hollweg befand. Als Vertreter der deutschen und schweizerischen Universitäten sprach Professor Mittermayer aus Heidelberg. Abends fand eine Vorstellung im Schauspielhause statt, die mit einem Festprologe von Märker begann. Es wurde Schiller's „Braut von Messina“ aufgeführt. Am zweiten Tage fand der Festzug der Professoren, Studenten und Doktoren von der Universität zur Nicolaitreue statt. Eine ungeheure Menschenmenge bildete Spalier. Die im Zuge befindlichen, den Burschenschaften vorangetragenen schwarzroth-goldenen Fahnen wurden vom Volke mit lautem anhaltendem Jubel begrüßt. Der Zug dauerte über eine Stunde und wurde vom Polizeipräsidenten v. Zedlig eröffnet. In der Kirche erschienen der Prinzregent und mehrere Prinzen, alle Minister, Generale u. s. w. Nach dem Gottesdienste hielt der Rector magnificus Professor Böck von der Kanzel herab die Festrede. Die Wiener Universität war durch die Herren: Professor Dr. Arndts, Dr. Eder v. Hönigsberg und Dr. Wittelsböfer vertreten.
* (Der Untergang der „Sesia“) Ueber die mit dem Dampfer „Sesia“ Verunglückten erfährt man folgendes: „Bis jetzt kennt man die Namen von 35 Reisenden und 9 Seelenten, welche zu Grunde gingen, nämlich Frau Eleonore Marchi von Verona, ihr Sohn Alexander und ihre Tochter, die Braut des Herrn Bertani von Verona, der sich gleichfalls in ihrer Gesellschaft befand; Professor Barbisi, der Priester Volognini, Graf Bagolini Nizzardo von Verona, Herr v. Perez, der eine Arvedi zur Gemalin hat; Vater Arvedi mit Frau und drei Töchtern, ein Lieutenant vom Geniecorps, ein Syndikus von Limone mit einem Sohn, die Herren Leonasio, Candido, Vicentini und Guerrieri von Verona, Priester Ciro und Graf Arrighi gleichfalls von da. Der Veroneser Bertani und Doctor Arresti wurden gerettet, sowie elf Matrosen. Die Familie des Grafen Guerrieri ging ganz zu Grunde, bis auf den Vater, der in Salo war, und dort die schreckliche Kunde von dem Schicksale der Seinigen erhielt. Dasselbe begegnete der Familie des Grafen Orlando Arrighi von Salo, von der kein Mitglied mehr übrig ist.“
A m t l i c h e s.
Auszeichnungen und Ernennungen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben in Folge des Allerhöchsten Kabinettschreibens vom 14. October d. J. dem zur ungarischen Statthalterei überföhrten Mährisch-Schlesischen Statthalterei rathes Alexander v. Engel das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen, den k. k. Statthalterei rathes Johann Ritter v. Bosizic in seiner demaligen Diensteseigenschaft zum Bezirksamtsleiter in Ober- und niederrheinischen Statthalterei und Landesrath der Landesregierung in Troppau, Franz Weidlich zum Statthalterei rathes bei der Mährisch-Schlesischen Statthalterei und dem mit der Führung der Direktionsgeschäfte der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der k. k. Universität Padua betrauten Professor des österröichischen Civilrechtes Johann v. Cicogna bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines k. k. Statthalterei rathes mit Rücksicht der Tazzen allergnädigst zu verleihen und zugleich den k. k. Statthalterei rathes und gemeinen Professor der Universität Dr. Anton Volpi zum Direktor der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien der Universität Padua allergnädigst zu ernennen gerüht.
Bei den in Gemäßheit der Gesetze vom 2. October 1855 (Reichsgesetzblatt Nr. 172) und vom 16. April 1856 (Reichsgesetzblatt Nr. 54) in Wien vorzunehmenden theoretischen Staatsprüfungen werden im Studienjahre 1856/57 fungiren:
I. Bei der rechtshistorischen Staatsprüfungs-Kommission:
Als Präses: Dr. Franz Haimel, k. k. ordentl. Professor.
Als erster Vize-Präses: Dr. Leopold Neumann, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor.
Als zweiter Vize-Präses: Dr. Karl Kramer, Hof- und Gerichtsadvokat.
Als Prüfungskommissäre: Dr. Ludwig Arndts, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor; Dr. Josef Dworzak, k. k. außerordentl. Professor; Dr. Josef Kessler, k. k. Hofkaplan, ordentl. Professor und Studiendirektor im höheren Bildungsinstitut für Weltbürger zum heiligen Augustin; Dr. Josef Horning, k. k. ordentl. Professor; Dr. Johann Kautzner, k. k. Ministerialrath im Unterrichtsministerium und Insultirer Abt; Dr. Theodor Pachmann, k. k. ordentl. Professor; Dr. Georg Phillips, k. k. Hofrath und ordentl. Professor; Dr. Vinzenz Sebad, k. k. ordentl. Professor; Dr. Heinrich Siegel, k. k. außerordentl. Professor; Dr. Moriz v. Stubenrauch, k. k. ordentl. Professor; Dr. Johann Tomasek, k. k. ordentl. Professor im geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv und Privatdozent an der Universität, und Dr. Josef Unger, k. k. ordentl. Professor.
II. Bei den judiziellen Staatsprüfungen:
Als Präses: Dr. Ignaz Gräßl, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor.
Als Präses-Stellvertreter: Josef v. Schulheim, k. k. Ober-Landesgerichtsrath.
Als Prüfungskommissäre: Dr. Anton Beda, k. k. Sektionsrath; Dr. Josef Dworzak, k. k. außerordentl. Professor; Dr. Franz Eblauer, k. k. ordentl. Professor; Dr. Franz Egger und Dr. Josef Ellinger, Hof- und Gerichtsadvokaten; Dr. Julius Glaser, k. k. ordentl. Professor; Ludwig Freiherr v. Haan, k. k. Ministerialrath im Justizministerium; Dr. Franz Haimel, k. k. ordentl. Professor; Dr. Franz Kalesa, k. k. Ober-Finanzrath; Dr. Gustav Keller, k. k. Ober-Landesgerichtsrath und Ober-Staatsanwalt; Dr. Wenzel Kottisko und Dr. Karl Kramer, Hof- und Gerichtsadvokaten; Eduard Krenn, k. k. Ober-Landesgerichtsrath; Dr. Josef Kreuzberger, Hof- und Gerichtsadvokat;

Dr. Eduard List, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Michael Melkus, k. k. Notar; Dr. Eugen v. Mühlfeld, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Leopold Neumann, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor; Dr. Theodor Pachmann, k. k. ordentl. Professor; Dr. Emanuel Raindl, Hof- und Gerichtsadvokat; Johann Salamon, k. k. Ober-Landesgerichtsrath; Dr. Leopold Schießl, Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Moriz v. Stubenrauch und Dr. Josef Unger, k. k. ordentl. Professoren; Dr. Wilhelm Wablberg, k. k. ordentl. Professor; Dr. Josef Weisl und Eduard Wiedenfeld, Hof- und Gerichtsadvokaten.
III. Bei den staatswissenschaftlichen Staatsprüfungen.
Als Präses: Dr. Eduard Ritter v. Tomasek, k. k. Ministerialrath im Unterrichtsministerium.
Als erster Vize-Präses: Dr. Johann Springer, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor.
Als zweiter Vize-Präses: Dr. Moriz v. Stubenrauch, k. k. ordentl. Professor.
Als Prüfungskommissäre: Dr. Hermann Blobig, k. k. Professor am Polytechnikum; Dr. Josef Dworzak, k. k. außerordentl. Professor; Dr. Adolf Fider, k. k. Ministerial-Sekretär; Dr. Otto Freiherr v. Singenau, k. k. Oberberg-rath und außerordentl. Professor; Dr. Gustav Höfken, k. k. Sektionsrath; Dr. Franz Kalesa, k. k. Oberfinanzrath; Dr. Leopold Neumann, k. k. Regierungsrath und ordentl. Professor; Dr. Lorenz Stein, k. k. ordentl. Professor.
Vermischtes.
— In der zweiten Hälfte des Jahres 1859 sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht weniger als 1864 Patente für neue Erfindungen gelöst worden. Nach Klassen eingetheilt, sind die meisten Patente für Ackerbau-, Näh- und Waschmaschinen genommen. So finden wir nicht weniger als 29 für Getreide- und Gras-Mähmaschinen, 36 für Ausstreunung und Unterbringung der Saaten, 20 für Wascheinrichtungen und 25 für Nähmaschinen.
— Das „Journal de Cherbourg“ gibt folgende interessante Angaben über die heillosigen Kosten eines Linienschiffes erster Klasse: Ein Linienschiff erster Klasse kann mit 110 bis 130 Geschützen armirt werden, gewöhnlich trägt es deren etwas weniger. Ein solches Linienschiff ist eine ganze Welt, auch kostet es iabelhafte Summen, besonders heutzutage, wo jedes große Kriegsschiff auch mit einer Dampfmaschine versehen sein muß. Folgendes sind die ungefähren Ausgaben zur Herstellung einer solchen schwimmenden Citadelle: Holz aller Art 550,000 Fr., verschiedene Metalle 250,000, Hans und Berg 100,000, Fette und Theere 25,000, Leinwand 50,000, Eisenballast 55,000, Anker und Ketten 90,000, Wasserbehälter 80,000, Geschütze und Portationswaffen 110,000, Pulver und Geschosse 85,000, verschiedenes Material 200,000, verschiedene Ausrüstungsgegenstände 290,000, Dampfapparate 1,000,000 Franken. Im Ganzen 2,835,000 Franken. Hierzu noch Arbeiterlohn 315,000 Franken. Gesammtsumme 3,200,000 Franken. Ehemals unter Ludwig XIV. und selbst unter Ludwig XV. war der Preis eines Linienschiffes durchschnittlich eine Million; heutzutage würde es ohne Dampfmaschine 2 Millionen kosten. Diese Differenz zeigt ungefähr das Verhältniß im Werthe der Dinge unter der alten Monarchie und jetzt. Wenn ein Linienschiff ersten Ranges drei Millionen kostet, so kostet eine Fregatte von 50 bis 60 Kanonen ungefähr 1,800,000, eine Korvette von 26 bis 30 Kanonen 1,400,000, ein Aviso von 10 Kanonen 700,000 Fr., so daß eine Flotte, bestehend aus 80 Linienschiffen, 50 Fregatten, 30 Korvetten, 60 Avisos, wenigstens 410,000,000 Fr. kosten würde. Dazu kommen noch 110,000,000 Fr. für Transportfahrzeuge. Total 520 Millionen Fr. Die englische Flotte, wie sie heutzutage ist, kostete dem Lande nicht weniger als 800 Millionen Fr. Was aber ist das im Vergleich mit den Summen, welche eine Flotte aus gepanzerten Fregatten und Korvetten verschlingen würde? Ein Linienschiff nach diesem System würde nicht weniger als 7 Millionen kosten!
— (Bischoffe vor dreißig Jahren über Louis Napoleon.) Heinrich Bischoffe schreibt am 27. Juli 1827 von Narau an Karl v. Bonstetten: „Ich habe seitdem wieder einige kleine Abstecker gemacht, unter anderen ins Band Schinznach zur Herzogin von St. Len. Diese Stiefeltochter Napoleons, Ihnen wohl unter dem Namen Hortense bekannt, ist eine geistvolle, liebenswürdige, lebendige Französin. Ihr Sohn Prinz Louis, der Ueberseher meiner Parallele zwischen Napoleon und Friedrich dem Zweiten, verkehrte mich mit seinem Besuche zwei Mal. Schade um den jungen Mann! Aus dem wäre auf dem Thron einmal etwas geworden! Ich wollte, der König von Dänemark könnte ihn adoptiren!“ („Prometheus“, Zeitschrift für Licht und Recht, herausgegeben von Heinrich Bischoffe, zweiter Theil, Narau 1832 bei Sauerländer, Seite 127.)
— (Ein Brief Louis Napoleons.) Folgende Zeilen, welche Louis Napoleon während der belgischen Revolution einem Brüsseler Blatt als Berichtigung zugesendet, sind heute von nicht geringem Interesse: „Herr Redakteur! Ich lese in Ihrem Journal vom 13. Juni folgenden Paragraphen: „Die Herzogin von Saint-Len hat einige Wochen in London zugebracht. Man vernmuthet, daß die Ex-Königin von Holland dort gewesen ist, um eine Gelegenheit zu erpähnen, ihren Sohn den Belgiern vorzustellen, in dem Falle, daß sie in der

Wahl eines Herrschers Schwierigkeiten finden möchten.“ Es scheint, daß man dem Aufenthalt meiner Mutter absolut einen politischen Zweck zuschreiben will. Meine Mutter ist nur deshalb nach London gegangen, weil sie sich nicht von dem einzigen ihrer Söhne, der noch lebt, trennen wollte. Nachdem ich die heilige Sache der italienischen Unabhängigkeit ergriffen habe, sah ich mich genöthigt, einen Zufluchtsort in England zu suchen, da Frankreich mir leider für immer verschlossen ist. Meine Mutter trachtet nur nach Ruhe und Stille. Was mich anbelangt, so wäre mein einziger Wunsch, weit entfernt, Ideen des Ehrgeizes zu nähren, meinem Vaterlande oder der Freiheit fremder Länder zu dienen und man würde mich seit lange in den ruhmvollen Reihen der Belgier oder in denen der unsterblichen Polen erblickt haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß man meinen Handlungen Absichten persönlichen Interesses zuschriebe, oder daß mein Name eine furchtsame Diplomatie beunruhigen möchte, die unfähig ist, an eine uneigennützigte Aufopferung oder ein aufrichtiges Mitgefühl zu glauben, wie es unglückliche Völker einflößen. London, den 17. Juni 1831. (Gez.) Louis Napoleon.“ Von dieser „Freiheitsliebe“ wissen jetzt die Franzosen und Savoyarden ein Lied zu singen, und den Italienern wird es wohl bald einfubirt werden.
Letzte Post.
Wien, 18. October. Die ungarische Angelegenheit bildet in diesen Tagen den Gegenstand fortgesetzter ministerieller Berathungen, an denen, wie wir Wiener Berichten entnehmen, die Reichsräthe Majláth, Szécsen und Szögyényi zu wiederholten Malen theilgenommen. Wir wissen ferner, daß Graf Emil Desselffy am Sonntag und Baron Nikolaus Bay heute, in Folge an dieselben ergangener telegraphischer Berufungen, nach Wien gegangen sind. Wie wir im „Wand“ lesen, hat Graf Desselffy an einer Besprechung theil genommen, welche Montags Abends begann und Dienstag Morgens 6 Uhr endete. (P. A.)
Paris, 16. October. In Marseille sind Nachrichten aus Neapel vom 9. d. M. eingetroffen. In Folge der Weigerung Mazzini's, die Stadt zu verlassen, hatte der Produktor die Bildung politischer Klubs untersagt und den Befehlshaber der Nationalgarde, Herrn Agala, abgesetzt. Das diplomatische Korps hatte durch den spanischen Gesandten gegen das Dekret protestirt, welches der Mutter des Königsmörders Agostino Milano eine Pension aussetzt. Dieser Protest war von den Vertretern sämmtlicher Mächte unterzeichnet worden. Garibaldi hatte die Blokade von Messina und Gaeta dekretirt, der französische Admiral Le Barbier de Tinan sich jedoch geweigert, dieselbe anzuerkennen. Das französische Paketboot Procas war gekapert worden.
Turin, 17. Oct. (über Paris.) Das Turiner Telegramm der „Münchener Ztg.“ ist ungenau. Preußen macht einfach Bemerkungen; Rußland machte gar keine Mittheilung.
Turin, 17. October. Viktor Emanuel ist heute Früh in Pescara angekommen.
In Neapel wurden in den letzten vier Tagen von der antiannerionistischen Partei viele Versuche gemacht, Garibaldi zur Einberufung eines Parlaments zu bewegen, unter dem Vorgeben, die Bevölkerung wolle die Konstitution. Raum wurde dies ruckbar, als die Annerionisten sich in der Straße Toledo zu einer Demonstration versammelten, auf den Hüten das Losungswort „Ja“ tragend. Pallavicini hatte am 11. d. M. Abends zu Caserta eine heftige Diskussion mit Garibaldi über Crispi's Politik. Raum ersuhr man in Neapel Pallavicini's Demission, als sich daselbst eine große Aufregung kundgab und Garibaldi gezwungen wurde, die Fortbelassung Pallavicini's als Produktor zu verkündigen. („Opinione.“)

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 19. Oct. 1860.

5% Metalliques	65.—
5% National-Anlehen	75.90
Bankaktien	761.—
Kreditaktien	171.60

Wechsel-Cours.

Augsburg	113.15
London	131.85
Dukaten	6.31 $\frac{1}{2}$

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld		Waare	
50/0 österr. Währung	61.—	61.25	50/0 Westbahn	91.75	92.25		
50/0 National	75.90	76.10	Staatsbahn à 275 Francs	134.50	135.—		
50/0 Lit. B.	95.—	96.—	50/0 Südbahn	132.25	132.75		
50/0 Lomb.-venet.	96.—	96.50	Pfandbriefe 12monatl.	100.—	—		
50/0 venet. Anl.	79.—	79.50	Industrie-Actien.				
50/0 Metalliques	64.80	65.—	Creditaetien	171.80	172.—		
4 1/2 0/0	58.—	58.40	Bankactien	763.—	765.—		
4 0/0	52.—	52.25	Escomptaetien	537.—	533.—		
3 0/0	38.75	39.—	Lloyd	155.—	165.—		
2 1/2 0/0	33.—	33.50	detto neue Emission	—	—		
2 0/0	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	414.—	416.—		
Lose von 1839	124.50	125.—	Pester-Kettenbrücke	345.—	350.—		
Lose von 1854	88.50	89.—	Wiener Dampfmühl	315.—	320.—		
Lose von 1860	88.75	89.—	Nordbahn	183.60	183.80		
detto 5tel Abschn.	89.50	89.75	Staatsbahn	258.—	259.—		
Mail. Como-Rentensch.	15.25	15.50	Südbahn	145.—	145.50		
Grundentl. Oblig.				Pardubitz-Reichenb.	114.50	115.—	
niederösterreichische	88.—	89.—	Westbahn	179.50	180.—		
oberösterreichische	88.—	89.—	Theissbahn 700/0 Einz.	147.—	—		
böhmische	91.—	92.—	Gal. Carl Ludw. 600/0 Einz.	151.—	151.50		
mährische	86.—	87.—	Gratz-Köflacher	100.—	105.—		
steirische	85.—	86.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—		
kraiserische	89.—	90.—	Lose.				
ungarische	68.—	68.50	Credit	100 fl.	104.50	105.—	
Tem. Croat.-Slav.	64.50	65.—	Dampfschiff	100	93.—	94.—	
siebenbürgische	63.25	63.75	Triester	100	110.—	112.—	
galizische	66.50	67.—	Fürst Eszterházy	40	83.50	84.50	
Bukowina	63.—	63.50	„ Salm	40	36.50	37.—	
Prioritäts-Oblig.				„ Pálffy	40	34.50	34.75
50/0 Lloyd	—	80.—	„ Clary	40	35.—	35.50	
50/0 Nordbahn	93.25	93.50	Graf St. Genois	40	35.50	36.50	
50/0 Gloggnitzer	78.—	80.—					
50/0 Dampfschiff	92.50	93.—					

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Fremdenliste.

Hotel „zum weißen Kreuz“.
Die Herren: Peter Reguly, Kaufmann, von Wien. Graf Karl Stockau ff. Rittmeister, von Debreczin. Jakob Unger, Kaufmann, von Bieleburg. J. Witsits, Grundbesitzer, Andreas Krass, Goldhändler, Josef Krass, Jurist, von Lippa. Moriz Pingatsch, Adolph Fein, Kaufleute, von Wien. J. Krass, Gasthofbesitzer, von E. mesvar. Graf Joan Szapary, Gutsbesitzer, von Pest. Baron Josef, Oberleutnant, von Debreczin. Samuel Weiss, Pächter, von Cs. rba. Sigmund Scherz, Gutsbesitzer, von Nagyös. Adolph Weiss, Officier, abler, von Preßburg.

Hotel Ras.
Die Herren: Adolph Grünbaum, J. Kauer, Kaufleute, von Le-mesvar. Joh. Zorad, Sicherheits-Kommissär, von Galza. Cirill Markovits, Pfarrer, von Dirbas.

Zu den drei Königen.
Die Herren: Anton Schmedl, Notar, von Kovesbia. Elias Kohn, Glasermeister, von Simand. Sigmund v. Rabbe, Gutsbesitzer, von Kopatsch. Peter Gyakovacs, Kaplan, von Franyova. P. Popovits, Goldhändler, von Lippa. Janas Stern, Kaufmann, von Földvár. Wilhelm Nagel, Pächter, von Kadaver. Moriz Schateles, Pächter, von Kamrás. Rajla, Notar von Simand. J. Fischer, Pächter, von Nagolaf. M. Schröder, Handelsmann, von Perjamos. Markus Grishaber, Kaufmann, Martin Kirt, Defonom, von Gyertyamos. Frau Anna Pajor, Notar, von Kovesbia.

Zur Eisenbahn.
Die Herren: Ignaz Pif, Kaufmann von Simand. Leopold Franzl, Kaffner, von Kovermes. Gabriel Wenger, Pächter, von Gintze. J. Schlessinger, Pächter, von Kovacsing. Wilhelm Leopold, Handelsmann, von Nagolaf. J. Kohn, Kaufmann, von Panfota.

Zum goldenen Schlüssel.
Die Herren: J. Kovacs, Abookat, von Mako. August Huba, Apotheker, von Gyorf. Thomas Lowe, Pächter, von Föld. Edward Peller, Seilermeister, von Lippa. C. O'Connor, Stallmeister, von Braunshweig.

Zum goldenen Löwen.
Herr Josef Julepi, Komitatsgerichts-Portier. Die Frauen: Baroun v. Komatsch, Gutsbesitzerin. Anna Geis, Schneidermeisterwitwe, von Pest. Marie Ungvari, Privat, von Szemlaf.

Insertate.

Ad 4681. (1298-1,3)
1860.
Arverési hirdetmény.
Hivatalosan ezennel közzé tetetik, hogy több ezer mérő árpa, zab és kukorica eladása végett folyó hó 18-kára határozva volt nyilvános árverés Szemlakon folyó OKTOBER HÓ 26-án fog megtartatni.
Arad Oktober 17-én 1860.
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

Lizitációs-Kundmachung.
Es wird hiemit von Amtswegen kundgemacht, daß die auf den 18. d. M. anberaumt gewesene öffentliche Lizitation, wegen Veräußerung mehrerer taufend Morgen Gerste, Hafer und Kukuruz, im Orte Szemlaf am 26. Oktober 1860 abgehalten werden wird.
Arad am 17. Oktober 1860.

R. f. Stuhlrichteramt.
Nr. 21733. (1295-1,3)
Lizitációs-Kundmachung.
Wegen Hinzugabe der Herstellung an der Arader Granitbrücke-Dammbrücke wird am 23. Oktober 1860, eine neuerliche Minuendo-Lizitation bei dem hiesigen R. f. Komitats-Bauamte abgehalten werden, wo auch die näheren Lizitations-Bedingnisse und der Kostenüberschlag eingesehen werden können. Unternehmungslustige, welche an der Lizitation Theil nehmen wollen, haben vor Beginn derselben 100/0 der veranschlagten Kostensumme pr. 2681 fl. 2 fr. öst. W., worunter die Zimmermanns-Arbeiten mit 1848 fl. 27 fr., und die Holzabfuhr und Befuhr mit 832 fl. 75 fr., zusammen 2681 fl. 2 fr. öst. W. inbeziffen sind, als Badium zu erlegen.
Schriftliche, mit dem Stempel von 36 fr. und dem 10-perz. Badium versehene Offerte können bis 22. Oktober 1860 auch bei der gefertigten R. f. Finanz-Bezirks-Direktion überreicht werden. Jedes Offert muß den angebotenen Betrag sowohl in Ziffern als in Buchstaben ausgedrückt, wie auch die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offerent den Lizitations-Bedingnissen unbedingt füge.
Von der R. f. Finanz-Bezirks-Direktion.
Arad am 17. Oktober 1860.

7908. (1296-2,3)
Arverési hirdetés.
Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezennel közzihiré tetetik, hogy Serb Veronika aradi lakosné 42 ft. s járuléka iránti követelésének kielégítése tekintetéből Don Luka s neje ellen, ezeknek tulajdonához tartozó, Arad-pernyárai György-utczában 640. sz. a. fekvő, s biróilag 99 ft. 66 kr-ra becsült ház és teleknek birói árverés útján a helyszínen leendő eladása megrendeltetett. Az e törvényszéknél tartandó árverésre két határnap tüzetik ki, u. m. folyó 1860-dik évi NOVEMBER 17-dik és December 17-dik napjának délelőtti 10 órája, megjegyezvén, hogy a ve-vő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a bitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíró-

ságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történék, s ök ez által, a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizáratni fognának.
Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becselési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.
Cs. k. megyetörvényszék.
Arad-on Oktober 8-án 1860.

Nr. 4426. (1294-2,3)
Lizitációs-Kundmachung.
Zur Tilgung der I. J. Steuerrückstände sind folgende Fahrnisse gepfändet worden, als: zu Drauz 9 Regal Heu und Grummet, 214 Kistler Brennholz; zu Nadas 15 Kübel Hafer, 20 Kübel Kukuruz, 1 Regal Heu, 36 Stück mit Eisen beschlagene, 6 Stück unbeschlagene neue Wägen, 8 Stück junge Schweine; zu Kreftamenes 8 Regal Heu, 1000 Stück Kastanien, 300 Stück Pellisaden und 40 Stück Schweine.
Diese Fahrnisse werden im öffentlichen Lizitationswege auch unter dem Schätzungswerte gegen baare allgliche Zahlung hintangegeben werden.
Die Lizitation wird in Drauz am 22., in Nadas am 23., und in Kreftamenes am 24. Oktober, Vormittag um 10 Uhr, in dem Gemeindehaufe abgehalten werden.
Zu dieser Lizitation werden die Kauflustigen hiermit höflichst eingeladen.
R. f. Stuhlrichteramt
Panfota am 10. Oktober 1869.

Hirdetés.
Mindazon háztulajdonosok, kik az 1860/61-évből saját házukban akár maguk, akár koresmárosok által a bormérest üzni kívánják, ebeli szándékukat i. évi OKTOBER HÓ 25-ik napjáig a városi szénvevőszéknél személyesen bejelenteni, vagy írásbeli nyilatkozatukat beadni el ne mulasszák.
Miután felsőbb helytartósági rendelet folytán a serkoreszmák is taxa-fizetésre fognak köteleztetni, ezekre nézve is a bejelentés szükségetetik.
Későbbi bejelentések nem fognak figyelembe vétetni.
Aradon Oktober hó 12-én 1860.
Polgármester ur helyett az I. tanácsnok:
Ebesfalvay.

Kundmachung.
Diejenigen Hausbesitzer, die im Verwaltungsjahre 1860/61 in ihren Häusern den Weinschank entweder selbst, oder durch aufgenommene Wirthe betreiben wollen, haben sich bis 25. d. M. in der städtischen Buchhaltung persönlich zu melden, oder ihre schriftlichen Erklärungen einzusenden.
Nachdem in Folge h. f. f. Statthalterei-Anordnung auch die Bierkäufer einer Taxzahlung unterworfen werden, so hat obige Anmeldung durch die Hausbesitzer auch rücksichtlich der Bierkäufer zu erfolgen.
Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.
Arad am 12. Oktober 1860.
In Vertretung: der I. Magistratsrath
Ebesfalvay.

Épen most jelent meg és Goldscheider H. könyvkereskedésében kapható:

HUNNIA.
IRTA
gróf Széchenyi István.
Ára 2 fl. (1277-3,3)

Ein Beamter
wünscht in seinen außeramtlichen Stunden mit dem Lehren der deutschen, ungarischen, serbischen, italienischen und neugriechischen Sprache, mit der Vorbereitung für die höheren lateinischen Schulen, und mit dem Lesen- und Schreibenlehren für kleinere Kinder sich zu beschäftigen.
Das Nähere in der Expedition d. Bl. (H. Goldscheider's Buchhandlung.) (1297-2,3)
In der Rehgasse ist das Haus Nr. 118 zu vermieten. Dasselbe besteht aus 4 Zimmern, Vorhaus, Küche mit eingemauertem Sparherd, nebst Speis.

Im Stockwerke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Vorzimmer, darunter 2 Zimmer, Speis, 1 separate Waschküche; 1 Magazin sammt Boden, ferner sämtliche Hausböden und Keller.
Näheres zu erfragen bei M. Schreier, Ferdinandsgasse Nr. 3. (1291-2,3)

Zu vermieten.
In der Herrengasse im Witsits'schen Hause ist im ersten Stock am Eck eine schöne Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und allen nöthigen Nebentotalitäten, stündlich zu vergeben. Näheres im Hause daselbst in der Spezerei-Handlung des Herrn Giba. (1299-1,3)

Feinstes
Moderateur-Lampenoel
aus der k. k. priv. Velfabrik des Baron v. Mandell ist en gros und en detail zu haben bei
L. BRÜLL,
Hauptplaz, im Ackermann'schen Hause.
(1300-1,3)

Vorläufige Anzeige.
Gefertigter beehrt sich hiemit dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er vom 20. d. M. für die künftige Saison den
Tanzunterricht
beginnt, und zu diesem Zwecke
den Saal im Hochel'schen Hause in der schönen Gasse gemiethet hat. — Außer den bereits bekannten Tänzen wird er auch die zwei neuesten von Köhegyi und Lakatos, „EGYESÜLJÜNK“ und „MAGYAR-HORVÁT TÁNCZ“, welche in der Hauptstadt mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, unterrichten.
Arad am 17. Oktober 1860.
Ignaz Fischer,
Tanzmeister, Tököly'sches Haus Nr. 3.
(1293-2,2)